

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

30 (6.2.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1016750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1016750)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 M. excl. Postzuschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noo- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copie-Zeile oder deren Raum mit 10 Bfg berechnet.

N^o 30.

Dienstag, den 6. Februar.

1877

Berlin, 2. Februar. Nach der Berechnung eines Berliner Korrespondenten der Frankfurter Zeitung sind bei den diesmaligen Reichstagswahlen für die Kandidaten der Sozialdemokraten ungefähr 623,000 Stimmen gegen 394,000 aus dem Jahre 1874 abgegeben worden. Die Berliner Freie Presse glaubt jedoch, diese Zahl als zu niedrig gegriffen bezeichnen zu können.

— Lasker und Hänel haben, wie der Berliner Börzen-Courier jetzt erfährt, beide definitiv das Reichstagsmandat für Breslau abgelehnt.

— Die mit Bewußtsein abgegebene falsche Angabe des Gewichtes oder Maßes einer Waare seitens des Verkäufers gegenüber dem Käufer, um ihn zur Zahlung eines höheren Preises zu bewegen, ist nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 9. Januar 1877 als Betrug zu bestrafen, selbst wenn der Käufer in der Lage ist, sich von dem Gewicht oder Maß selbst zu überzeugen, davon aber im Vertrauen auf die Behauptung des Verkäufers Abstand nimmt.

— Das sog. Submissionsverfahren ist in neuerer Zeit mehrfach auch von berufener Stelle her, als erhebliche Mitursache des behaupteten Verfalls der deutschen Industrie angeklagt worden. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat demzufolge an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob es etwa angezeigt erscheine, den Behörden noch mehr als bisher, die Auswahl unter den Bietern nach der Leistungsfähigkeit zu empfehlen? Auf diese Anfrage erklärten die Vertreter der Staatsregierung, eine Klage, daß das Submissionsverfahren einen Verfall der deutschen Industrie zur Mitursache diene, sei bei dem Handelsminister nicht angebracht worden. Auch möchte die neuerdings den Behörden gewährte Befugniß, in weiterem Umfange als bisher, ein beschränktes Submissionsverfahren (zu welchem nur besonders zuverlässige Bauhandwerker zugezogen werden) oder freihändige Verbindung eintreten zu lassen, bei verständiger Handhabung dieser Ermächtigung dem Bedürfnis genügen. Es sei nicht außer Acht zu lassen, wie auch eine zu weit gehende Freiheit auf diesem Gebiete zu Mißbräuchen oder wenigstens zu einem Verdacht des Mißbrauchs führen könne.

— Mit den nächsten Seefischer- und Seesteuermannsprüfungen für große Fahrt wird bei den Navigationschulen in Memel am 26. Februar d. J., in Danzig am 5. März d. J., in Barth am 17. März d. J., in Stralsund am 28. März d. J. und in Grabow a. D. am 7. April d. J. begonnen werden.

Hannover. Zum ersten Male seit Einführung des allgemeinen Wahlrechts ist jetzt in einem deutschen Reichstagswahlbezirk der Fall vorgekommen, daß bei der Stichwahl die beiden in Frage kommenden Candidaten gleich viel Stimmen erhalten

haben und also das Loos zwischen ihnen entscheiden muß. Verificirt das amtliche Resultat die vorläufig gemeldeten Ziffern über die Wahl in Hameln, so werden der Particularist von Benthe und der Freiconservative Spangenberg um die Ehre des Reichstagsmandats loosen müssen. Uebrigens sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß die Stadt Hannover nicht, wie der „Hann. Cour.“ annimmt, die einzige größere deutsche Stadt ist, in welcher bei den Wahlen zum Reichstage und zum preussischen Abgeordnetenhaus einander entgegengesetzte politische Richtungen maßgebend sind. In Köln wird schon seit langen Jahren, in Düsseldorf wenigstens seit der letzten Landtagswahl, zum Reichstage ultramontan, zum Abgeordnetenhaus dagegen nationalliberal resp. fortschrittlich gewählt. Ebenso tritt in Frankfurt a. M. das demokratische Element, welches bei den Reichstagswahlen ausschlaggebend ist, bei den Landtagswahlen in den Hintergrund.

Wien, 3. Febr. Vor einigen Wochen erschien der Befehl zur Aushebung für die Rekruten des Landheeres und der Marine im Jahre 1877, deren Zahl an 56,000 Mann beträgt. Interessant ist das Verhältniß der des Lesens und Schreibens kundigen Rekruten aus den verschiedenen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates. Von je 1000 ausgehobenen Rekruten können in Nieder-Oesterreich 984 lesen und schreiben, in Schlesien 946, in Oberösterreich 839, in Böhmen 810, in Salzburg 756, in Steiermark 755, in Mähren 671, in Kärnten 581, in Tirol 366, in Küstenland 307, in Finne 286, in Siebenbürgen 146, in Croatien und Slavonien 143, in Galizien 115, in Krain 106, in der Bukowina 39 und in Dalmatien nur 33, während im eigentlichen Königreich Ungarn von 1000 Rekruten 358 schreiben können.

— Die türkische Botschaft theilt mit, daß ein kaiserliches Decret die bisher selbständige Provinz Herzegowina mit Bosnien wieder vereinigt.

— Die türkische Antwort auf Serbiens Frage betreffs der von der Pforte verlangten Garantien ist eingelaufen und vernichtet die friedlichen Hoffnungen. Der Abbruch der Verhandlungen steht bevor.

§ Jever, 4. Febr. Die vor einigen Tagen aus dem Varelser Gefangenhause entwichenen beiden Sträflinge Tischler Hove und Agent Maes sind in Schortens, wo sie am 2. d. M. bei dem Vater des Letzteren einen Einbruchsvorfall gemacht haben sollen, wieder aufgegriffen worden. Hunger und Müdigkeit hat sie aus ihren Verstecken herausgetrieben.

§ — Auch an der Jeverländischen Küste hat der letzte Sturm an den Deichen Schaden angerichtet. Namentlich sind die Deiche am Groden des Herrn Bergmann, zwischen Erldumerfiel und Hohenstiefferfiel, sehr beschädigt und wird Herr Bergmann

Mein Hamburg an der Elbe.

Moderne Sittengemälde

von
W. Bernhardt.

I. Die steinernen Schwestern.

(Fortsetzung.)

Man erzählt in dieser Beziehung manche Histörchen von der Verschwendungssucht der Hamburger Junker, besonders wenn sie sich in den Netzen der Actricen gefangen geben. Da werden tausende todgeschlagen, Equipagen und Pferde verkauft, um die glänzendsten Luxusartikel von Paris kommen zu lassen.

Aber auch an Hohlheit des Kopfes und Nichtigkeit des Geistes gleicht der Hamburger Junker denen aus den Geschichten von Spieß, Cramer und anderen einst berühmten Autoren. Das einzige Gute, was man diesem Dandy nachsagen kann, ist eine gewisse Nonchalance und Lebensroutine, die aber gar oft einen rohen Anstrich erhält.

Dadurch wird sich der Geldadel immer von dem Seelenadel unterscheiden.

Der Geldadel kränkt und verlegt, wo er herablassend sein will, während der Adel der Seele dies immer mit Feinheit und Menschenfreundlichkeit zu thun weiß.

Wer kann alle Thorheiten anhören oder aufzählen, die von diesem Junkerthum ausgehen?

Begnügen wir uns, einige dieser Junker kennen zu lernen, welche die ganze Race repräsentiren und kennzeichnen — und stellen wir dieser unliebsamen Erscheinung zunächst eine erfreuliche gegenüber, die des echten „Hamburger Bürgers.“

So unaufhaltsam die Wogen der Zeit vorwärts drängen und manches Denkmal an vergangene Zeiten überspülen und es der ewigen Vergessenheit weihen, — eins ist geblieben und wird bleiben, so lange der Hafen Hamburgs seine Schiffe in alle Meere und nach allen Welttheilen sendet; dies eine unterscheidet den Hamburger von den meisten Städtebewohnern des Continents. Der Berliner begnügt sich damit, ein Berliner zu sein, — der Hamburger aber setzt seinen Stolz darin, „Hamburger Bürger“ zu heißen.

In Berlin strebt man darnach, Hoflieferant oder Commissionsrath zu werden, einen Orden oder einen Titel zu erlangen, — in Hamburg ist das Streben nach der Eigenschaft als „Hamburger Bürger“ chronisch, und ist sie erreicht, so kann der Pascha von Janina nicht stolzer und selbstbewußter sein, als der Hamburger Bürger.

Wir ergehen uns nicht in einer langen Schilderung seiner Charakter-Eigenheiten, sondern wir führen dem Leser einen solchen Hamburger Bürger in natura vor, er wird alsdann im Stande sein, die ganze Classe zu beurtheilen.

In der Nähe des Gänsemarktes befindet sich, — in der Nachbarschaft von vielen ähnlichen, — einer jener originellen Weinfeller, welche in vielen großen Städten Nachahmungsversuche hervorgerufen haben, die jedoch niemals reussiren konnten, weil

ein hübsches Stümchen anzuwenden haben, um die Deiche wieder herzustellen.

Sande. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Pastor und Schulinspektor Siemens zu Neustadt-Gödens den Rothen Adler-Orden 4. Klasse zu verleihen.

Ein Küchenroman.

Humoreske von Arnold Schröder.

Herr Barkhausen lebte als alter Junggeselle. Er hatte sich nie für Frauen und edle Frauenkunst begeistern können, sondern sah dieselben als notwendige Uebel dieser schönen Welt an. Als junger Mann mußte er schon dieselben Anschauungen gehabt haben, denn die Folgerung lag ja klar — er blieb ledig.

Einmal doch hatte er mit der ganzen Schwärmerie des Jünglings geliebt, nämlich eine ihm vis-à-vis wohnende Bäckerstochter. Es war seine erste und einzige Liebe, denn zu schüchtern, ihr seine Neigung zu gestehen, mußte er sich gefallen lassen, daß ein rother Husarenwachtmeister sich mit der Semmeljungfrau verlobte und verheirathete. Herr Barkhausen war damals noch jung an Jahren, aber die Untreue seiner unerkärten Braut ließ ihn jetzt das ganze Geschlecht verachten. Er blieb ledig und wurde so bei Zeiten sehr bequem und corpulent. Er aß vortrefflich, nicht im Restaurant, nein, in seinem Hause. Katharina hieß sein gültiger Geist. Sie pflegte den Alten, wusch, plättete, kochte, stopfte Strümpfe, kurz sie versorgte den ganzen Hausstand für jährlich sechzig Thaler Lohn und zu Weihnacht drei Louisd'ors.

Zehn Jahre war sie bereits Herrn Barkhausens Haushälterin.

Katharina, dieses verspätete Mädchen, schwärmte für die Kunst, Abtheilung für Musik und Theater. Jeden Abend, den Gott werden ließ, saß sie oben auf der Galerie, und so andächtig, als ob sie etwas davon verstände.

Aber noch mehr — sie fing mit einem Schauspieler eine wirkliche reelle Liebchaft an und zwar mit dem ersten Liebhaber unserer Bühne. Auf diesen Jüngling warf sie ein Auge, er bemerkte dieses eine Auge, avancirte rasch und Katharina war die Seine.

Theodor hatte gerade das sechsundzwanzigste Jahr zurückgelegt, sie war zwanzig Maimonate älter — aber sie schnitt ausgezeichnete Butterbröde, und holte sie eine Flasche Rothwein aus Herrn Barkhausens Weinkeller, so war Theodor für alle Leiden seines schweren Berufs getränkt. Sein Herz gehörte ihm nicht, trotzdem sie darauf geschworen hätte, nein, sein Herz war in Potsdam.

Es war das reine Butterbrodsverhältniß.

Herrn Barkhausens Gewohnheit war, jeden Abend zum Whistclub zu gehen, der aus folgenden Personen bestand: Barkhausen — Rentier —, Prell — Auctionator —, Zange — Bühnenaugenoperateur und Gaspelmath — Thierarzt.

Eines Abends kam Barkhausen ins Clublokal mit dem Ausdruck höchster Unzufriedenheit im Anlich.

Sein häusliches Glück war dahin. Katharina war keine Katharina mehr, sondern verrückt. Früher hatte Barkhausen nie schlechten Kaffee bekommen, jetzt alle Tage. Das Essen war verfalzen, die Strümpfe nicht gestopft, sein Dompjaffe war fast verhungert, Katharina hatte das Futter vergessen und als Barkhausen sie zur Rede stellte, antwortete sie barsch: „Zu Micheli gehe ich, ich will zu's Theater.“ Barkhausens Claffiker wurden ungeachtet des prachtvollen Einbandes als Küchenlectüre benutzt und Katharina rastete wie eine Wilde durch die sonst so gemüthlichen Räume. „Johanna geht und nimmer kehrt sie wieder.“ Theodor gab ihr den ersten dramatischen Unterricht und sie gab ihm, was sein Herz verlangte. Natürlich wurde die Abendzeit dazu benutzt, in welcher Barkhausen im Whistclub saß. — Es konnte demselben nun nicht mehr lange verborgen bleiben, daß er in seiner Wirthschaft einen Miteßer bekommen hatte, denn das

das erste Erforderniß, ein guter Wein, nicht überall zu so billigem Preise zu haben ist, wie hier.

Dieser Weinkeller bestand nur aus zwei Localitäten. Man trat zuerst in einen kleinen viereckigen Raum, welcher mit Fässern, Flaschen und Gläsern angefüllt war. Ein kleiner Tisch, dessen Kasten die Tageskasse enthielt und der ebenfalls mit Flaschen und Gläsern bedeckt war, bildete das einzige Mobilier.

Aus dieser Stube, welche ihr Licht nur durch die Kellertür empfing, trat man in eine zweite, welche zwei kleine Fenster nach der Straße hatte, doch waren diese so tief unter der Erde angebracht, daß fortwährend ein Halbdunkel in diesem Zimmer herrschte. Unter diesen Fenstern, die Wand entlang, lief eine schmale, mit Glanzleder überzogene Bank, vor der einige ganz roh gearbeitete Tische standen. Die im übrigen Raume befindlichen Tische und Stühle gleichen ihnen auf das Genaueste. Der Wein wurde meist in großen Gläsern, sogenannten „Pooschen“ ausgeschenkt, welche mit zwei Schillingen bezahlt wurden.

Trotz dieser mehr als bescheidenen Außenseite wurde der Weinkeller von einem höchst anständigen Publikum besucht, welches meist aus Hamburger Bürgern bestand, die sehr solid aber nicht allzu elegant gekleidet waren, mehrere Pooschen tranken und sich dabei im echten Hamburger Plattdeutsch unterhielten, jedes einzelne Glas Wein dem ziemlich schmutzigen Aufwärter bezahlten, und zu Hause über ein bedeutendes Vermögen commandirten. Es steht fest, daß der Berliner Rentier mit zehn- bis zwanzigtausend Thalern in diesen Kreisen keine große Rolle zu spielen vermocht hätte.

verschwinden größerer Quantitäten Fleischwaaren, Käse und Rothwein mehrte sich in auffallender Weise. Bei Theodor bewährte sich das Sprichwort: „Der Appetit kommt erst beim Essen.“

Dann mußte es Herrn Barkhausen auffallen, daß des Abends seine Räume sehr stark nach Tabak dufteten und er pflegte Abends nur in seinem Clublokal zu rauchen.

Noch mehr, Herr Barkhausen war begütert, er konnte auf Kleidung viel Geld verwenden. So besaß er etwa zehn Paar seine Stiefel und Stiefeletten. Jeder Stiefel des rechten Fußes wurde von Barkhausen aus familientraditionellen Rücksichten schief getreten. — Seit einiger Zeit aber bemerkte er dieselbe schiefe Neigung bei seinen linken Stiefeln. An seinem schwarzen Frack waren die sonst schwarzen Knöpfe plötzlich durch Ueberzug von Goldpapier vergoldet und in der Brusttasche desselben fand sich ein altes verrostetes Terzerol und eine Bühnenrolle des Stückes „Kätchen von Heilbronn“, Partie: Graf Friedrich Wetter von Strahl. In Barkhausens Dentsgehäuse stieg eine dunkle Ahnung auf. Katharina mußte ein Verhältniß haben und zwar mit einem Schauspieler.

Eines Abends hatte es sich bewahrheitet, denn als Herr Barkhausen wider Erwarten eine Stunde früher nach Hause kam als sonst, konnte er durchaus keinen Einlaß in seine Wohnung bekommen. Fünf Minuten mußte er warten und als Katharina schließlich öffnete, sah das Innere der Küche, durch welche man gehen mußte, um ins Wohnzimmer zu gelangen, recht zertrübt aus. Es machte den Eindruck, als ob in größter Eile eine Mahlzeit aufgehoben sei und die Theilnehmer des Schmauses sich vertrocknet hätten — und auf dem Küchentische lag ein vergessener qualmender Cigarrenstummel. Sonst war das Lokal öde und leer.

Herr Barkhausen sah sich die Küche still an, dann Katharina und dann den Cigarrenstummel.

„Sie haben wohl Zahnschmerzen, Mamjell?“

„Ja, Herr Barkhausen.“

„Rauchen Sie nicht zu stark,“ meinte Barkhausen und setzte sehr laut und deutlich hinzu: „man kann Alles übertreiben. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Herr Barkhausen!“

Nachdem Alles im Hause ruhig geworden war, hörte man ganz leise Barkhausens Entreehür öffnen, dann einen leisen Ruf und ein verliebter Mime schlich zwei Treppen höher in sein Liebelquartier.

Tags darauf schickte Herr Barkhausen seine Haushälterin einen Weg aus und zwar einen sehr weiten Weg. Dann zog er sich an, ging auf die Straße und holte sich einen Dienstmann, welcher ihm sechzehn Eimer Wasser in seine Wohnung tragen mußte. Anscheinend wünschte Herr Barkhausen ein Bad zu nehmen, denn das Wasser wurde oben in das Bassin eines in der Küche stehenden großen Badeschranks gegossen. Gebadet wurde aber vorläufig noch nicht.

Abends ging der Herr des Hauses nach gewohnter Weise in seinen Club. Barkhausen schien sehr vergnügt zu sein, er trank mehr als sonst und animirte schließlich seine drei Freunde Prell, Zange und Gaspelmath, ihm in seiner Wohnung Gesellschaft zu leisten, er wolle ihnen dort erst ganz etwas Neues zeigen und dann könne man ja bei ihm auch herrlich weiter zechen.

Gesagt — gethan. Statt, wie gewöhnlich um 12 Uhr, kam Barkhausen jetzt bereits um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr mit seinen Begleitern in seinem Hause an. Absichtlich sprach er sehr laut auf der Treppe, hustete, daß es im ganzen Hause zu hören war und vor der Thür kratzte er wohl an drei Minuten sich die Füße ab. Wenn Katharina taub gewesen wäre, diese deutlichen Zeichen des Kommens hätte sie vernommen. Dann klingelte er, Katharina öffnete — die Küche war leer, aber der Cigarrenstummel lag wieder auf dem Küchentische und qualmte gen Himmel.

Einer der hervorragenden Gäste dieses Weinkellers war Herr Peterjen, welcher jeden Abend um 7 Uhr erschien und seinen Platz am Dfen einnahm. Wenn einer der übrigen Gäste diesen Platz zufällig eingenommen hatte, so erhob er sich sicherlich sofort beim Eintritt des Herrn Peterjen, welcher dann den Stuhl mit einem andern vertauschte. Saß ein Fremder da, so forderte ihn der Wirth auf, diesen Platz zu räumen.

Es war an einem Maibende des Jahres 1867 — ziemlich zu derselben Zeit, wo wir das Stilleben der Familie Märker in Neumühlen kennen gelernt haben — als Herr Peterjen, ein starker, corpulenter Mann in den fünfziger Jahren, dessen Vermögen wenigstens auf eine Million Mark Banco geschätzt wurde, mit ziemlich verführter Miene eintrat, mit einem mürrischen Grusse seinen gewohnten Platz einnahm und das erste Glas mit einer Gast hinunterstürzte, die man sonst an ihm nicht gewöhnt war.

„Was habt Ihr denn, Peterjen?“ fragte ein kleiner, ebenfalls sehr corpulenter Mann mit geröthetem Gesichte. „Es sieht ja aus als wäret Ihr abgebrannt?“

Peterjen sah den Fragenden finster an und antwortete in demselben mürrischen Tone, in welchem er vorher der Gesellschaft seinen Gruss gependet hatte:

„Läßt mich in Ruhe, Peterjen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die vier Männer traten ein. Barkhausen lachte mit dem ganzen Gesichte.

„Nun, Mamsell, noch immer Zahnschmerzen?“

„Ach ja, Herr Barkhausen, tüchtig! Es faust mir ordentlich in den Ohren.“

„So,“ jagte der Herr des Hauses, „es faust? Sausen ist ganz mein Fall!“

Damit ging Barkhausen zum Badeschrank und zog, nachdem er denselben verschlossen, den Schlüssel ab. Katharina verfolgte seine Bewegungen mit ängstlicher Miene. — Jetzt zog Barkhausen an einer am Schrank befindlichen Schnur — und — der Niagara kann nicht schlimmer brausen — ein eingefangener Elefant nicht schlimmer brüllen und tosen, wie man es jetzt im Innern des Schrankes hörte. Katharina fiel in Ohnmacht. Prell, Zange und Gaspelmuth überstürzten sich mit Fragen. Da sagte Barkhausen: „da drinnen sitzt Graf Wetter von Strahl.“ —

Als das Sausen nachließ, öffnete Barkhausen und heraus trat — Theodor, naß wie ein Pudel, in der einen Hand Schillers Gedichte, in der andern einen ungeheuren Kalbsknochen. Unter colossalem Gelächter wurde er hinauscomplimentirt.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Werst hat zu beschaffen:

Gruppe I.

600 R. Blachvarnich, 13000 R. Schlemmfreide, 1000 R. Tischlerleim, 2000 R. Klauenfett, 500 R. Knochenkohle, 1500 Liter Spiritus vini, 10500 L. Steinkohlentheer, 5000 R. hellen Ocker, 2000 R. Soda, 500 R. Thran, 1500 R. flüssigen Siccatis, 450 R. Chlorzinklösung, 45000 Bogen Schmirgelleinwand, 500 M. Haardecken, 150 R. weiße Wolle, 6000 Stück Strauchbesen, 10000 R. grüne Seife.

Gruppe II.

900 R. Segel-Nähgarn, 2000 R. Packungsgarn von ital. Hanf, 300 R. desgl. von Baumwolle, 900 R. Treibriemenleder, 1500 Stück Binderriemen, 2000 R. Tuchspatentpackung hanfene und baumwollene, 250 R. Gummipfatten, 100 R. Gummiklappen, 102000 R. fichten Holzkohlen, sowie der gesammte Bedarf an messingneuen Feuerrohren ohne Naht.

Differenzen nach obigen Gruppen getrennt und mit der Aufschrift:

„Differenz auf Lieferung von Materialia pro 1877“

versehen, sowie Qualitätsproben sind bis

Donnerstag, 15. Febr.,

Nachm. 3 Uhr,

in der Werstregistratur niederzulegen, woselbst die Lieferungsbedingungen und Differenz-Schemata zur Einsicht ausliegen, event. auch gegen Erstattung der Kosten abschriftlich bezogen werden können.

Wilhelmshaven, 26 Jan. 1877.

Kaiserliche Werst.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 3. Febr. 1877.

Nach den Ausführungs-Bestimmungen des Gesetzes vom 29. Juni 1876 betr. die Stats-Berlegung werden die Staatssteuern, Klassen- und klassificirte Einkommensteuer, für die Monate Januar bis incl. März d. h. nach der vorjährigen Einschätzung forterhoben und sind Reklamationen dagegen nicht zulässig, — auch sind die Steuerzettel pro 1876 noch zu benutzen und gelten die darin vermerkten Termine pr. Februar und März cr. wie im Vorjahre. Neue Steuerzettel werden erst im April d. J. ausgegeben.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Frische Kartoffeln

sind jeden Tag, Nachmittags von 4—6 Uhr, 25 Str. für 1 Mt. 20 Pf. zu haben.

Wo? zu erfragen bei Hrn. Kaufmann Pape in Wilhelmshaven.

Gesucht.

Ein Hausbursche.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Tags darauf gab es rothe Theaterzettel. —
„Wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit des Herrn Theodor kann die angekündigte Vorstellung

„Räthchen von Heilbronn“

nicht stattfinden. Dafür:

„Eine stille, gemüthliche Wohnung“, von Görner.

„Man soll den Teufel nicht an die Wand malen“, von Feod. Wehl,

und zum Schluß

„Badekuren“, von G. zu Puttk. —

Räthsel.

Zwei Sylben geben Dir die Stadt

In Holland, die viel Käse hat, —

Wer rückwärts liest diese Stadt

In dem Produkt das letzte hat.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Wilhelmshavener Schützen-Berein.



Dienstag, den 6. Febr.,

Abends 8 Uhr,

im Hotel Reefe,

Generalversammlung.

Tagesordnung.

- 1) Rechnungsablage.
- 2) Wahl von 3 Revisoren.
- 3) Wahl der Chargirten.
- 4) Wahl der Schieß-Commission.
- 5) Festsetzung des Schützenfestes.
- 6) Ballottage.

Der Vorstand.

Den geehrten Herrschaften von Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hierorts ein

Frisir-, Barbier- u. Haarschneide-Cabinet

errichtet habe. Auch verfertige von ausgekämmtem Birrhaar alle Arten Haararbeiten elegant und dauerhaft zu den billigsten Preisen. Ich halte mich deshalb einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Busse.

Altheppens, den 1. Februar 1877.

Adolf Bies, Friseur.

Tücht. Malergehilfen

finden Beschäftigung bei

J. H. Bof.

Den geehrten Damen

halte mich zum

Frisiren

in und außer dem Hause bestens empfohlen.

Frau L. Schulstadt, Friseurin,

Neuheppens, Bismarckstr.

neben Herrn Kaufmann Reefe.

Eine 2rädriige Handkarre ist zu verkaufen.

Näheres beim Restaurateur

Berndt im Keller.

Mein Lager von

Sigarren,

Cigaretten, Shag, Rauch-,
Kau- und Schnupf-Tabacken

halte geneigter Beachtung empfohlen.

Neuheppens,

Bismarckstraße 14.

Carl Becker.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn A. W. Wende in Varel habe ich vier neu zuerbauende Häuser an der verlängerten Moonstraße in der Nähe der neuen Beamtenhäuser, ferner Baupläze in der verlängerten Kaiser-, Moon- und Königsstraße, wie auch an den bereits fertigen und projectirten Nebenstraßen unter sehr günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Bauküstige können außer dem Bauplatz (nach Vorlegung reviditionsfähiger Zeichnungen und Kostenschlag) Geld zum Bauen erhalten.

Situationsplan und Zeichnungen sind zu jeder Zeit bei mir einzusehen, auch ertheile in jeder Beziehung Auskunft.

J. H. A. Ebers,

Zimmermeister.

„Zahnschmerzen“ jeder Art werden augenblicklich durch den berühmten indischen Extract beseitigt. Dieses Mittel hat sich einen Weltruhm erworben und sollte in keiner Familie fehlen. Necht in Flaschen à 50 und 100 Pfg. im Allein-Depot für Wilhelmshaven bei F. J. Schindler

Heute Abend und folgende Tage:

musikalische

Vorträge

von der Gesellschaft Stamm,
wozu freundlichst einladet

L. Koch,

Marktstr. 13 (Glas).

Bewegliche

Sigarrenständer

und Albums mit Musik empfiehlt

W. HEINZE.



Selbstfärbende FIRMA-STEMPEL,

Datum-, Giro-, Paginir- und Nummerir-Maschinen, Petschafte, Schablonen, sowie alle vorkommenden Gravier-Arbeiten liefert in 3 bis 4 Tagen

F. A. SCHUMACHER.

Proben liegen zur Ansicht aus.



Gesunden.

Ein Portemonnaie mit Geld. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Gesucht.

Auf sogleich ein ordentliches Mädchen. **H. Wohl.**

Barel. Nachweisungs-Büreau von **P. F. L. Schmidt Wwe.**

Ein Bursche von 18 Jahren wünscht auf sofort eine Stelle als Knecht.

Zu vermietthen.

Zum 1. Mai cr. eine geräumige Familien-Wohnung mit großer Werkstätte, passend für Tischler, Schlosser zc. bei **Emil Oheim, Marktstr. 12.**

Bekanntmachung.

In dem hiesigen Schloßgarten soll verschiedenes Nutzholz, als:

Eichen, Ulmen, Pappeln, Tannen, Kirschen und Pflaumen

unter der Hand

verkauft werden und wollen Kaufliebhaber sich an den Gärtner Schädle hier selbst wenden.

Kentei Gödens, 3. Febr. 1877.

Greiff.

Zu vermietthen.

Ein kleines, möblirtes Zimmer. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht.

Eine Colonial-Waaren-Einrichtung bis 4 Meter Länge. Offerten werden erbeten A. S. Nr. 5 in der Exped. des Wilhelmshav. Tagebl.

Dienstag, den 6. Februar: Gesellschafts-Ball.

Entree 1 Mark.

Es ladet freundlichst ein

C. Heumann,
Hienheppens.

Belfort! Belfort! Banderschlüssel.

Freitag, den 9. Februar:

Großer

Fastnachts = Ball

(unmaskirt).

Entree 1 Mark 25 Pf.

wozu ergebenst einladet

F. H. Albers.

En Narr maht vähl,
Drut mal ick tien Hähl,
Drum dent ick de Donnerhalen,
Du mößt of en Maskenball aholen;
Up'n Fredag han wi den neguten,
Denn kummt de ganze Sägen,
Denn geit' kunderbunt,
Entlant und in de Rund,
In de Krütz un in de Duer:
Wenn jie man kummt all' her,
Vähl Damens, vähl Herren,
Denn schallt woll wat wären,
Drum lat jü nich idgen,
Ge will jü nich bedrögen,
Un denkt immerhin:
Wie Kaper möt sinn!

Gieragene Kleidungsstücke, Uhren, Betten, Möbeln, Uniform-Treffen, Gold- und Silbersachen zc. kaufe und verkaufe

Neuheppens, Ellbogenstraße 70.

H. Baumann.

Lebens-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Begründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand Ende 1876:

Versichert 48804 Personen mit	308,049,700 Mk.
Davon 1876 neu eingetreten 3554 Pers. mit	28,810,400 "
Bankfonds	73,900,000 "
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	101,029,700 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	36,8 pCt.
Dividende im Jahre 1877	41 "

Versicherungs-Anträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegen genommen und vermittelt.

Heppens.

Koch,
Rechnungssteller.

Freitag, den 9. Januar:



Grosse öffentliche MASKERADE

bei doppelt besetztem Orchester.

● 12 ● Uhr: Demaskirung.

Entree: Für Herren 1 Mk. 25 Pf., für Damen 50 Pf., für Zuschauer 50 Pf.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein

J. G. KAPER.

Ernst Meyers Restauration.

Donnerstag, den 8. Februar:

Große öffentliche MASKERADE.



Die Musik wird zum ersten Male in dieser Saison von zwei Musikchören ausgeführt.

Entree für Herren-Masken 1 Mark, Damen-Masken 50 Pf. — Zuschauer 50 Pf.

Um 11 Uhr:

Verschiedene Umzüge und Ueberraschungen, als:
Auftreten einer Riesendame, Barentanz zc.
Es ladet ganz ergebenst ein
Ernst Meyer.

Ein goldenes Buch für Alle!

Aus vollster Ueberzeugung kann ein Buch, wie das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel“ allgemein empfohlen werden. 150000 Exemplare desselben sind bereits über den Erdball verbreitet und Tausende preisen den Tag, an dem sie in seinen Besitz gelangten. Möge Niemand, und wäre sein Leiden noch so groß, jetzt noch verzagen.

Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel

W. Bernhards in Berlin SW. am Tempelhofer Ufer 8 verjendet es an Alle, welche in Folge von Jugendsünden oder Ausschweifungen stoch und elend wurden, ihre Nerven- und Gedächtniskraft einbüßten, traurig und schwach in die Zukunft blicken.
— Preis nur 2 Mk. —
Nehmt kein anderes, nur dieses Buch ist das echte!

Donnerstag, 8. Febr. 1877:



Große öffentliche Maskerade.



Entree für Herren 1 Mk., Damen 50 Pf. — Zuschauer 50 Pf. — Letztere können nach der Demaskirung am Balle theilnehmen.
Lothringen.

Hochachtungsvoll

JOHANN RASCHKE.